

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschahbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und von Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Kauf.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Kauf.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,62 M., den Buchhandel 1,50 M., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1,90 M., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2,15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Pettzeile. Stellenangebote und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Ertelte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.
Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 8.

Leipzig, 23. Februar 1917.

16. Jahrgang.

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 25. Februar, Sonntag Invokavit

(Luther wird zum Priester geweiht)

Gleichwie die so man jetzt Geistliche heißt oder Priester, von den andern Christen nicht weiter noch würdiger geschieden sind, denn daß sie das Wort Gottes und Sakramente sollen handeln, das ist ihr Werk und Amt: also hat die weltliche Obrigkeit das Schwert und die Rute in der Hand, die Bösen damit zu strafen die Frommen zu schützen. Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher seines Handwerks Amt und Werk hat, und sind doch alle gleich geweihte Priester und Beschöfe; und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk dem andern nützlich und dienstlich sein: daß also vielerlei Werk alle in Eine Gemeinde gerichtet sind, Leib und Seele zu fördern, gleichwie die Gliedmaßen des Körpers alle eins dem andern dient.

(An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.)

Gebet

Herr Jesu Christe, du unser einiger hoher Priester, du hast die Lehre und Predigt dadurch wir sollen selig werden, vom Himmel gebracht. In deiner Nachfolge hat unser Luther als ein rechter Priester gelehrt und gepredigt, aber auch in großer Geduld, in Trübsalen und Nöten, in ungesärbter Liebe, in der Kraft Gottes sein Kreuz getragen. Laß auch uns alle rechte Priester sein, daß wir, mit dir, dem einigen Haupte der Gemeinde, im Glauben als lebendige Glieder verbunden, in Liebe und Treue einander dienen. Unser ganzes Volk hat ein hartes Kreuz zu tragen. Das Kreuz zu tragen sei uns ein heiliger, teurer, edler, seliger Beruf, der uns zum ewigen Leben bringe! Herr, unser Gott, du kannst die Kunst, übe sie auch an uns, daß, was uns will hindern und schaden, das muß uns fördern und nützen; was uns will töten, das muß uns zum Leben bringen. Ja, hilf uns, daß durch die Not der Zeit in uns der Glaube und die

Hoffnung gestärkt, das Gebet desto kräftiger und desto reichlicher erhört werde. Amen.

(Zum Teil wörtlich nach Luther. Erl. Ausg. 40, 172; 8, 242; 49, 256.)

Lied

Amen, das ist: Es werde wahr!
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Das wir hiermit gebeten han.
Auf dein Wort, in dem Namen dein
So sprechen wir das Amen fein.

(Aus Luthers Lied: „Vater unser im Himmelreich“.)

Bibel und Geisteskultur

Am 16. Oktober v. J. hielt Rudolf Eucken in Hamburg zur Feier des 100jährigen Bestehens der Hamburg-Altonaischen Bibelgesellschaft einen Vortrag über die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. Dieser Vortrag ist jetzt bei Alfred Kröner in Leipzig im Druck erschienen. Mit dem weiten Blick des Kulturphilosophen, mit dem genialen Erfassen des wesentlichen und des tiefsten Gehaltes, wodurch uns Eucken so lieb geworden ist, behandelt er hier einen Gegenstand, der wahrlich nicht bloß die Theologie und die Kirche, sondern das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Richtungen und Bekenntnisse angeht.

Man merkt es den Ausführungen von den ersten Worten ab an, wie Eucken das Problem energisch in den Gesichtskreis des von ihm so nachhaltig vertretenen Idealismus rückt. Er unterscheidet die Zeitgeschichte und die Geistesgeschichte. Jene sucht die Fülle des Geschehens zu einer fortlaufenden Kette zu verbinden, diese sucht dem Strom der Zeit ein Beharrendes zu entringen, die Lichtstrahlen des Ewigen zu erfassen und festzuhalten. Jene bekundet ein Leben wollen, ein Hasten und Jagen nach Leben, diese enthüllt ein wahrhaftiges Leben, das über dem Wandel der Zeiten liegt und sich gegenüber allen Zeiten behauptet. Die Geistesgeschichte beobachtet, wie in den großen Persönlichkeiten und in den klassischen Epochen ein naturüberlegenes Geistesleben deutliche Gestalt und aufrüttelnde Gewalt gewinnt: „Die Wahrheit war schon längst gefunden, hat edle Geisterschaft verbunden, das alte Wahre faßt es an!“

Diese Geisteswelt tritt uns anschaulich nahe im Reich der Religionen, zumal im Bereich des Christentums. Religion ist das Erleben und Befunden wahrhaften Lebens. In der Bibel tritt uns solches wahrhafte Leben in ungetrübter Gestalt entgegen und spricht zu uns in aufrüttelnder Kraft, daß es das in uns angelegte, aber oft schlummernde geistige Leben weckt. Die Bibel ist ein Zeugnis von der Wahrheit und Wirklichkeit eines naturüberlegenen, wahrhaften, geistigen Lebens. „Dies nun ist es, was der Sammlung der Schriften, welche die Bibel zusammenfaßt, einen unvergleichlichen und unerfaßlichen Wert verleiht. Denn sie entrollen uns tiefste Erlebnisse nicht nur einzelner großer Persönlichkeiten, sondern ganzer Völker, Erlebnisse in Streben und Kämpfen, in Sorgen und Leiden, in Siegen und Ueberwinden. Gewaltige Ereignisse, wechselnde Schicksale ziehen an uns vorbei, den Menschen bis zum letzten Grunde erschütternd, aber auch zur höchsten Höhe erhebend.“

Einzelne Individuen und ganze Völker haben aus den biblischen Schriften das an sich gezogen und ihrem eigenen Leben einverleibt, was sie innerlich vertieft und befestigte. Die in der Bibel vorliegende Fülle des geistigen Lebens ließ dem einzelnen volle Freiheit, sich das zu suchen, was für seine besondere Lage förderlich war. Für die Reformation stand Paulus, für die Mystik Johannes, für die Aufklärung standen die Synoptiker, für die kriegerischen Zeiten stand das Alte Testament voran. Dazu kam, daß der gemeinschaftliche Besitz der Bibel die einzelnen Völker und Zeiten gegenseitig vor Absonderung bewahrte. „Die verschiedenen Zeiten bilden hier eine fortlaufende Kette, die Jahrhunderte und Jahrtausende werden uns vertraut, wenn wir sehen, daß ihre Seelenleben aus derselben Quelle schöpfte, an die auch wir uns halten; so reichen Vergangenheit und Gegenwart einander die Hand, und im Neuen wird unmittelbar ein Altes ergriffen. Je mehr ferner die Verstärkung des nationalen Lebens die Völker auf verschiedene Bahnen treibt und sie sich gegenseitig zu entfremden droht, desto unentbehrlicher wird der Menschheit ein gemeinsamer Besitz, wie ihn die Bibel gewährt.“ Zu dem allen aber kommt die reiche Befruchtung, die Kunst und Literatur der Bibel verdanken. „So stellt sich die Wirkung der Bibel auf Kunst und Literatur als unermesslich dar; man streiche aus ihnen, was von jener angeregt ist, und man steht vor einer unerträglichen Lücke, ja Leere.“

Besonders auf das Leben des deutschen Volkes hat die Bibel einen tiefgreifenden Einfluß ausgeübt, das beweist Eudens aus der deutschen Geistesgeschichte. Wie die Bibel ein Ringen um die Seligkeit fordert, so haben gerade die größten deutschen Geister durch Zweifel und Kampf nach außen und innen erst die Wahrheit ihres Wesens und die Höhe ihres Schaffens gefunden. An Luther und Goethe und Bismarck wird das deutlich. „Es leuchtet ein, daß solche Bewegungen und Kämpfe die Welt der Bibel der Seele näherücken mußten.“ Auch die deutsche Literatur zeigt sich überall, besonders aber an ihren Höhepunkten beeinflusst und gefördert durch die Bibel, deren Ewigkeitsgehalt dem deutschen Geiste besonders entgegenkam: „Ursprüngliches hier und Ursprüngliches dort fanden sich leicht und glücklich zusammen.“ So läßt sich hoffen, daß auch in kommenden Tagen, besonders bei dem Aufbau einer neuen geistigen Kultur in Deutschland die Bibel ihren lebenspendenden Einfluß geltend machen wird. So klingt Eudens Vortrag in Gedanken aus, die

er in seinem Buch „Zur Sammlung der Geister“ so nachdrücklich geltend gemacht hatte. Wir müssen neben der gewaltigen Außerkultur auch auf Innenkultur bedacht sein, daß wir unsre Seele bewahren, unsre Innerlichkeit nicht verlieren. Dazu soll auch uns die Bibel wie früheren Geschlechtern helfen. „Mit solcher Wendung wächst auch die Bedeutung der Bestrebungen, den hier (in der Bibel) gebotenen Schatz der Gegenwart möglichst nahe zu bringen, nicht nur den einzelnen Seelen, sondern auch der Arbeit ganzer Lebensgebiete.“

Es ist der Meisterhand Eudens so oft gelungen, den Wahrheitsgehalt der Kulturererscheinungen zu erheben und anschaulich vor uns hinzustellen. Ich erinnere nur an seine „Lebensanschauungen der großen Denker“ und seinen „Wahrheitsgehalt der Religion.“ In dem vorliegenden Aufsatz ist in dem gedrängten Rahmen eines Vortrages in meisterhafter Weise der Lebensgehalt der Bibel analysiert, ohne dabei konfessioneller Enge oder dogmatischer Starrheit zu verfallen, sodaß diese Schrift jedem ein Führer sein kann, der ein Ohr hat für die Offenbarungen göttlichen Lebens.

Dr. Kurt Kessler

Der Islam

(Fortsetzung)

In Medina wird Mohammed — nicht zu seinem Vorteile — ein anderer. Die Berührung prophetischen Feuergeistes mit Politik war der Reinheit des ersteren nie förderlich. Selbst bei Luther hat sich das ja gezeigt. Der Luther, den wir besonders lieben, für den wir uns begeistern, ist viel mehr der unbekümmert für Freiheit des Gewissens und Glaubens kämpfende Reformator vor 1525 (Bauernkrieg Schwarmgeister), als der vorsichtige, manchmal rechthaberische Kirchenmann der späteren Jahre. Mohammed, der Dulder und Prophet wird zum Sozialpolitiker, Religionsstifter und nüchternen, zum Teil tyrannischen und rachsüchtigen orientalischen Herrscher. In Medina baut er die erste laubhüttenartige Moschee, und richtet, zuerst in Anlehnung an jüdisches Vorbild, die ersten Riten der neuen Religion ein: die Gebetswendung nach Jerusalem, Fasttag, Ostern usw.: neuer Geist in alter, angepasster Form, ähnlich wie bei Luthers ersten Messen. Dann, nachdem er von den Juden enttäuscht worden war — diese schlossen sich nämlich wider Mohammeds Erwarten dem Islam nicht an — werden seine Bräuche bewußt gegensätzlich abgeändert. Der Freitag wird der Sabbath, der aber ausdrücklich nicht Ruhetag, sondern nur Predigttag ist; den Quadragesimalfasten ähnlich und doch wieder scharf von ihnen verschieden, ordnet er den Fasten monat Ramasan an, bei dem, eigenartig, am ganzen Tag gefastet und des Nachts gegessen wird. Das Zeichen entschiedener Loslösung vom Judentum und Christentum bedeutet schließlich im Jahre 624 die Vorschrift der Gebetswendung (Kibla), nach Mekka. — Mohammed ist nicht mehr neben den israelitischen und christlichen Lehrern und Propheten der Prophet für die Araber, sondern der Prophet schlechthin. Immer schärfer klingen die Formen für seinen Gottesbegriff, z. B. Sure 112 „Allah ist ein einziger, Allah ist der ewige, er hat nicht gezeugt, und ist nicht gezeugt worden, und keiner ist ihm ebenbürtig,“ oder Sure 5, 77 „Wahrlich Ungläubige sind, die da sagen: Allah ist der Dritte von dreien; denn es gibt keinen Gott, außer dem

einzigem Gott.“ Auch äußerlich wird seine Duldsamkeit gegen die politisch unzuverlässigen Juden nunmehr vielfach Brutalität. In harten Judenverfolgungen zeigen diese auch auf arabischem Boden zum Teil Makkabäischen und Märtyrer-Mut im Dulden und in der Treue für ihren Glauben. Nur einmal freilich kommt es zu einem Judengemetz, sonst werden sie von Haus und Geld verjagt und liefern dem Propheten bei dieser Gelegenheit die ihm besonders wichtigen Mittel zu seinen heiligen Kriegen.

Mohammeds Charakterbild wird trüber; die Politik reißt ihn mit. Selbst Verrat, Lüge und Mord werden ihm zum erlaubten Mittel für heiligen Zweck. Er wird so der Typus für die dritte Versuchung Jesu (Matth. 4, 8—10), Heiliges mit Unheiligem zu mischen, religiöse Erneuerung durch Politik und Macht zu erzwingen. Andererseits hat — wie bei der Reformation, ihre Verbindung mit nationalen, sozialen und kulturellen Elementen — die enge Verbindung des jungen Islam mit der damals einsetzenden starken arabischen Völkerbewegung, ihm den Erfolg der so über alles Maß überraschend schnellen Ausbreitung gebracht.

Auf stolzer Lebenshöhe schickt der Prophet eine Gesandtschaft von 70 Jüngern (Koran-Kennern) an die Nachbarhöfe, sie — freilich meist vergeblich — zum Islam einladend. Dabei weiß spätere Ueberslieferung von einer dem biblischen Pfingstwunder ähnlichen Geschichte zu berichten. Er gewinnt schließlich Mekka, hält feierlichen Einzug in seine Stadt, nimmt Besitz von der Kaaba, reinigt den Tempel von heidnischem Brauch und Bildwerk und verbietet den Heiden den Zutritt zur heiligen Stätte. Am Berg Arafat verkündet er ihnen einen Gottes-Frieden und predigt in seinen Abschiedsreden ergreifend von der Gleichheit aller Menschen im Glauben, „da wird nicht sein Araber und Nicht-Araber.“ In der Rüstung zu weiteren Zügen begriffen, darf er so auf der Höhe seines Werkes die Augen schließen. In schwerem Todeskampf stöhnt er auf: „Wißt ihr nicht, daß niemand mehr leiden muß, als ein Prophet?“ und stirbt im Zelt der Aischa, angeblich an den Folgen einer früheren Vergiftung, die ihm eine spröde Haremsgenossin beigebracht hatte.

Sein Tod ist zunächst ein Signal für den Abfall vieler Halbgewonnener. Es ist wie ein Stutzen der Angriffsreihen in dem Augenblick, wo der Führer fällt; aber dann setzt doppelter Eifer ein. 25 Jahre später ist Persien, Mesopotamien, Arabien, Syrien, Aegypten für den Islam erobert. Und wenn auch im Anfang die ganze Bekehrung vielfach wenig tief ging, und wenn auch Mohammed selbst die Organisation seiner Glaubensgemeinden bei weitem nicht abgeschlossen hatte, ein Beweis für seine eiserne Kraft und den Zwang seiner Persönlichkeit ist doch, daß, trotz verschiedener Versuche, z. B. Muslaimas und der Prophetin Zaba in Südarabien, kein Gegenprophet sich über seiner Asche erheben konnte.

Mohammed war kein Heiliger. Es gehört zur naiven Ehrlichkeit des Propheten und zum guten Gewissen seiner Gläubigen, daß er sich selbst im Koran, (Sure 80) offen wegen schwächlicher Nachgiebigkeit gegen die Reichen anklagt:

„Doch einer von Vermögern,

Dem kommst du gern entgegen;

Und fragst nicht, ob er reinen Sinn mag hegen“

und daß sie ruhig diesen Selbstadel überliefern,

wie das Urchristentum in einer höheren Lage das Jesuswort erhalten hat: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einzige Gott!“ (Mark. 10, 18). Mohammed war kein Wundertäter und wollte keiner sein. (Sure 6). Freilich war er auch — leider — weit entfernt, eine Idealgestalt oder Verkörperung nur seiner eigenen Lehre zu sein. Darin steht er weit hinter Jesus und selbst hinter Gautama Buddha zurück. Er ist der Mann dauernder Vermittlungen mit sich und anderen, und das gibt der ganzen Pflichten- und Tugendlehre des Islam etwas Weiches, das Suchen nach dem goldenen Mittelweg, wo alle sittliche Strenge leicht als „Uebertreibung“ abgelehnt wird, z. B. Sure 5, 89: „O ihr Gläubigen, verbietet nicht die Unnehmlichkeiten dessen, was Allah euch erlaubt hat, und übertreibt nicht, Allah liebt die Uebertreibung nicht.“ Diese Schlusswendung ist dem Sinne nach geradezu typisch für Mohammeds Gebote. Außer dem Mangel an systematischem Denken ist dieser sein Mangel an sittlichem Ernst und Feingefühl, der ihn schließlich alles für erlaubt halten ließ, was seinem Herzen nicht geradezu widersprach, der bedenklichste Charakterzug für einen Propheten. Allerdings das Ganze ist naiv; naiv räumt er sich, als dem Propheten, vor den andern Gläubigen Sonderrechte ein, nicht nur für die Erweiterung seines Harems, mit der sehr weiten Formel, „der Prophet begeht keine Sünde, in dem, was Allah ihm verordnet hat“, wobei zu bedenken ist, daß diese Verordnungen Allahs wiederum durch seine, des Propheten, Offenbarungen erst vermittelt werden. Freilich darf man auch nicht vergessen, daß kein Religionsstifter, außer vielleicht Luther, so grell im Lichte der Geschichte steht und so von Haß und Liebe umströmt ist wie er. Was das bedeutet, zeigt uns ja schon die zeitgenössische Luther-Darstellung in Erscheinungen wie Denifle, Grisar und andern. Es wird wohl stimmen, „wir wissen von ihm zu viel, um ihn zu idealisieren, freilich auch zu wenig, um ihm gerecht zu werden.“

Aber kleinlich und, im Blick auf die Folgen für die Beurteilung eigener Kultur- und Kirchengeschichte nicht unbedenklich, ist es, wenn man ihm einzelnes immer wieder vorhält, als Beweis, daß er doch kein Prophet gewesen sei. Gewiß sind Flecken in seinem Charakter: aber wenn wir an sein Blutbad denken unter den Juden, wem kommt da nicht zugleich die peinliche Erinnerung an Karls des Großen, des „Heiligen“, Sachsenmord, an die Opfer der Inquisition ad maiorem dei gloriam*); seine Gleichgültigkeit gegen beschworene Verträge in Zeiten, wo Sein oder Nichtsein seines Werkes in Frage stand, hat das nicht sein Gegenbild an der „Unbefangenheit“ Gregors des 7., des Hauptes der Christenheit, mit der er beschworene Eide deutscher Fürsten und seiner selbst behandelt, wenn sie der Kirche nutzen oder schaden? Es bleibt der am meisten hervorgehobene Tadel, Mohammed sei ein Wüstling, ein in Sinnlichkeit verkommener und von ihr immer mehr geschwächter Mensch gewesen; das beweise sein immer größer werdender Harem und allerlei peinliche Geschichten in ihm. Bei letzteren dürfen wir nicht vergessen, daß sie auf arabischem Boden gewachsen und weitererzählt worden sind; und bei der Zahl seiner Frauen spielen andere Gründe wohl eine größere Rolle, als bloße Weibergier, so, wenn er aus

*) Zum größeren Ruhme Gottes.

politischen Gründen, um sich mit seinen Anhängern besonders innig zu verbinden, oder auch um der ihm seltsamerweise versagt gebliebenen, den Orientalen als besonders wichtig erscheinenden, Nachkommenschaft willen seinen Harem vergrößert; auch das Verhältnis zu der Lieblingsfrau seines Alters, Nischa, der Tochter seines bedeutendsten Freundes, Abu Bekr, läßt sich nicht einfach mit dem Verhältnis des alten David zu der Abisag (1. Könige 1, 1—4) als Zeichen seniler Laune abtun; sie war nicht nur sein Spielball, sondern eine sich immer mehr entfaltende, den spätern Islam stark beeinflussende Persönlichkeit. Vergessen wir schließlich nicht, daß hier das Prophetentum aufgepfropft war auf den Stamm halbwilden Arabertums. Dann werden wir milder und gerechter.

Er war ein „Mensch mit seinem Widerspruch“, aber ein großer Mensch. Das fühlen wir ganz besonders, wenn wir ihn sehen im kleinen Kreise seiner tüchtigen Gefährten, die ihn und sein Werk tragen und halten. Da haben wir, ganz besonders sich heraushebend, eine Paulusgestalt, die folgerichtig den Islam loslöst vom Alten und zur neuen Weltreligion macht, einen hochfliegenden Geist Omar; einen fanatisch treuen Hagen, den Hamsa; einen tapfern, vertrauensseligen, biedereren, tragischen Siegfried, Ali; ferner Abu Bekr, den Organisator; den Haudegen Said u. a. Aber weit mehr als um Haupteslänge überragt sie alle Mohammed, der Prophet.

2. Der Koran

Mohammeds schriftliches Erbe ist der Koran. Zwar hat auch er keine Zeile von eigener Hand zurückgelassen wie Jesus und Sokrates. Aber doch ist der Koran in ganz anderm Sinn das Werk Mohammeds, als etwa die Evangelien das reine Erbe Jesu. Er, der seltsamerweise selber kaum lesen und schreiben zu können behauptet, jedenfalls alle seine Offenbarungen nur diktiert hat, kann sich — wohl ein deutliches Zeichen Epigontums — Gottes Offenbarung nur als Buch denken, das die Propheten hinterlassen. Haben doch alle höheren Religionen das Heilige Buch.

Ein seltsames Werk ist der Koran. Bald in begeisterten Schwung, in tiefen, knappen Worten, bald in bunten Bildern und grellem Drohen, bald in weiten Darstellungen und Erzählungen, bisweilen in wirklich poetischem, teils auch nur schwachem Reim-Gewande stellen sich heute seine 114 Abschnitte, Suren, dar. Mohammed hat sie einzeln selbst diktiert, oft noch nach dem Diktate umgeformt, verbessert, erweitert, Zusammengehöriges und oft auch nicht Zusammengehöriges zusammengestellt, aber sie nicht gesammelt und geordnet. Nicht alle Offenbarungen, die ihm geworden sind, hat er in dieser Weise in den Koran gebracht. Er selbst unterscheidet Offenbarungen, die ganz Neues enthalten, den „hohen Koran“, von Wiederoffenbarungen, wie er die Entlehnungen oder deutlichen Anklänge an Propheten, Geschichten oder ähnliches, was er von außen gelernt hat, nennt; denn er läßt sie nicht als Entlehnungen gelten, er hält fest, sie sind ihm geoffenbart worden. Und seine ihm unterlaufenen historischen Schnitzer erklärt er: „so hat eben Allah es mir geoffenbart“.

Abu Bekr ließ nach des Propheten Tode den Koran sammeln, wie er sich auf einzelnen Blättern

von Leder, Papier, selbst Knochenplatten, vorfand und ordnete die Suren, leider weder nach der Zeit ihrer Entstehung, noch nach dem Inhalt, sondern rein mechanisch, wesentlich nach der Länge. Ihre heutigen Ueberschriften z. B. der Tisch, die Kuh, der Wall, die Renner, der Nachmittag, der Elefant und ähnliches deuten gar nichts vom Inhalt an, sondern sind wiederum mechanisch bloße Merkwörter, die irgendwo im Anfang der Suren sich herausheben. Schon Mohammed hat manchmal in einer Sure allerhand Geistliches und Weltliches, Hohes und Tiefes, Kleinliches und Bedeutsames zusammengestellt, was nicht zusammenpaßt; das hat die Sammlung Abu Bekrs nicht besser gemacht, und so entsteht heute aus der Unlesbarkeit dieses Wirrwarrs der Eindruck, der Koran sei ein langweiliges Buch. Am langweiligsten ist er freilich am Anfang, am religiösesten in den kurzen, ältesten mechanischen Suren am Schluß. Zum gottesdienstlichen Gebrauch ist der Koran in verschiedene Abschnitte eingeteilt, unter anderm auch zum Vorlesen im Fest- und Fastenmonat Ramasan in 30 „Perikopen.“

Es finden sich nicht nur häufig zwei-, dreimalige, ja selbst fünf-, sechsmalige Wiederholungen derselben Geschichte, Drohungen und Anordnungen, sondern auch Widersprüche — von den Koranauslegern werden 225 Verse in diesem Sinne besonders hervorgehoben — die sich gegenseitig aufheben, ohne der Heiligkeit und Gültigkeit des Buches mehr zu schaden, als etwa der Bibel die Aufhebung des Gesetzes durch das Evangelium (z. B. Kolosser 2, 14). Am bedenklichsten für eine Bibel sind die Medinensischen Suren, die ein Gelehrter einmal eine Art Parolebuch für die Kriegszüge, oder einen Moniteur, das heißt eine Tages-Chronik für alle persönlichen Angelegenheiten des Propheten, Haremsstreit, Zank, Rache, Politik und anderes nennt. Auch die Gottes-Vorstellung schwankt zwischen der von dem zürnenden Tyrannen und dem gütigen Rahman-Erbarmen; die sittlich-religiöse Grundanschauung zwischen stumpfem Fatalismus und ernstem Verantwortlichkeitsgefühl. Kurz der Koran ist weniger noch als die Bibel eine felsenfeste, dogmatisch-einheitliche, sondern eine religiöse Urkunde von Leben und Leiden, von Sehnen, Sünde und Kraft. Hoffentlich wird uns als Ertrag dieser Zeit auch einmal eine deutsche Koranausgabe geschenkt werden, die durch richtige Anordnung uns einen Blick in Wachsen und Werden von Mohammeds innerer Entwicklung tun läßt, und dann mit der Fabel von seiner Unlesbarkeit aufräumt.

Auch kultur- und volksgeschichtlich spielt der Koran ursprünglich für das arabische Volk die gleiche Rolle, wie Luthers deutsche Bibel für uns. Er schenkt ihm die gemeinsame arabische Schriftsprache; und später, in der über Völker sich ausbreitenden Kirche, wird er, wie die Vulgata, die lateinische Bibelübersetzung in der römischen Weltkirche, das Einheitsband der Stämme von China bis Spanien und bietet als solches auch heute sich regendem panislamitischem Streben das Mittel eines sprachlich einheitlichen Paniers. In diesem Sinn ist wohl das gesteigerte Studium der arabischen Koransprache in allen Teilen des modernen Islam zu deuten.

Im Koran steht zwar nicht alles, was heute religiöser Brauch ist; aber die Schriftgelehrsamkeit hatte hier ihr Feld, alles aus ihm heraus oder vielmehr in ihn hinein zu deuten; z. B. werden die „5

Säulen des Islam": Bekenntnis, Gebet, Fasten, Almosen, Pilgerfahrt zwar genannt, aber anderseits 3. B. nicht die so wichtigen 5 Gebetszeiten. Ein Bild des religiösen Gehaltes mag hier die 1. Sure geben, die heute im Islam etwa die Rolle des christlichen Vaterunsers spielt, die nach herrschender Meinung in jedem Gottesdienst vortragen werden muß, wenn anders er vollständig sein soll.

"Lob sei Gott, dem Herrn der Welten,
Dem Erbarmer, dem Barmherzigen,
Dem Könige am Tage des Gerichts!
Dich beten wir an und bitten dich um Hilfe!
Leite uns den rechten Pfad,
Den Pfad derer, denen du Gnade erweist,
Nicht der dem Zorn Verfallenen, (Heiden)
Und nicht der Irrenden" (Juden und Christen).

(Ernst Naef)

(Fortsetzung folgt)

Ein Feldpostbrief

S. am 24. Dezbr. 1911.

7 Uhr 20 Min. nachmittag

Liebe Eltern, liebe Schwestern!

Soeben verflangen die letzten Akkorde des Liedes „Stille Nacht, Heilige Nacht“, das unsere Soldaten bei einer kleinen Weihnachtsfeier gesungen.

Dies war bis jetzt das einzige, was mich daran erinnerte, daß wir heute Weihnachten haben. Nüchtern, sehr nüchtern sieht es hier aus. Gar keine Weihnachtsstimmung. Die Bulgaren feiern es erst in 14 Tagen. Eine Sammlung unter den Offizieren und Beamten des Teleg.-Detachements ergab eine ganz schöne Summe für die wir der Mannschaft einen Christbaum schmücken ließen. Sie vergnügen sich jetzt noch bei einem Glase Bier. Das Wetter ist das schönste Frühlingswetter mit warmem Sonnenschein.

Keine Glocken erklingen, die zur Christnacht riefen es ist alles, alles andere möglich, nur nicht Weihnachten.

Da muß ich zu Euch meine Zuflucht nehmen und in Euer Kreise verweilen und der Erinnerung so vieler schöner Weihnachtsabende nach hängen.

Gott, ist es eigentlich nicht ein Tag wie jeder andere Kalendertag? Nein, nein, nein. Ein Weihnachtsfest gibt es jährlich nur einmal und hat nicht seinesgleichen. Ich kann es nicht sagen nicht schildern, aber ich fühle den ganzen Weihnachtszauber, der den einzigen Tag des Jahres umgibt, der Menschen zu Kindern werden läßt und sie in das Reich der Märchenpoesie entführt.

Deutsche Weihnachten! Das sagt alles! Was sagt dieser Begriff für Schönheit. Weihnachtswinter! Wem schließe nicht das Herz höher beim Spiel der weißen, flocken und dem kristallinen Lichterglanz der Weihnacht. Das Herz tut sich auf in Liebe und jeder denkt der Seinen. Tagelange Reisen können den, dem es sonst irgend wie möglich ist, nicht abhalten, zu ihnen zu eilen, nur um diesen einen Abend in ihrem Kreise verbringen zu können. Welche geheimnisvolle Kraft muß da dem Brauche einer Weihnachtsfeier innewohnen, daß er die Mitglieder einer häuslichen Gemeinschaft aus allen Gegenden zusammenführt!

Auch ich habe in Gedanken die Reise zu Euch unternommen, bin bei Schneegeflöhen, im eilenden Vieracher über Böhmens schneebedeckte Fluren gerauscht und mit Jubel

empfangen in Reichenberg angekommen und will auch über das ganze Fest bei Euch verweilen.

Ich folge mit Euch den Glockenschlägen in Moll zur Christandacht. Ein wunderbares Weben geht durch das Schiff der Kirche, die Luft erzittert leise vom Ansatz der Orgel und immer stärker werdend erbraust es endlich aus vollen Registern, dringt es in jeden einzelnen, das mächtige Halleluja.

Ist dies nicht ein Augenblick höchster Seligkeit? „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über,“ sagt ein Schriftwort; aber mir ist nicht so; stumm kann ich nicht anders, als mich ganz dem Empfinden hingeben und diese Schönheit in mich aufnehmen.

Und während dieses seelischen Vertiefens in einen alten schönen Brauch wird daheim die letzte Hand angelegt werden, die letzten Arbeiten beendet. — Wie schön erstrahlt dann der Baum im Glanze seiner Lichter, füllt Tannenduft den Raum! Ein Wonnenschauer erfasst mich, es ist die Weihe des Festes, die mich bannt. —

Groß fühle ich mein Herz, ich möchte alle teilnehmen lassen an meiner Freude, ich möchte alle, alle glücklich machen!

Ach! daß es nicht so ist, mit Wehmut muß ich jener gedenken die leiden müssen; die nicht teilnehmen können an den Freuden eines Weihnachtsfestes, die treue Wacht halten und ganz Pflicht sind. Groß ist ihre Entsagung, mannhaft stark ihr Wille, sie schirmen ihres Volkes Weihnachtsfest. —

Noch starrt die Welt in Waffen, noch füllen Donner und Blitze den Raum, vereinigen sich zischende Kugeln, saufende Schrapnells und schwirrende Granaten zu einer schauerlichen, wilden Symphonie noch hat es die Menschheit nicht ganz erfüllt das „Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“, aber sie wird sich nicht ewig verschließen können, die Kraft wird obsiegen.

Das walte Gott!

Für die Stunden nach dem Nachtmahl bin ich mit einigen Herren zu meinem ehemaligen Lehrer, Hptm. G. geladen. Die Zeit eilt, ich muß pünktlich sein. Ich muß mich daher von Euch verabschieden und in die nüchterne Wirklichkeit zurückkehren.

Gott grüße Euch! Feiert frohe Weihnachten in aufrichtiger Freude!

Euer immer gedenkender Sohn und Bruder
Hugo.

Vorstehenden Brief schreibt ein Oberleutnant, der Sohn einer evangelischen Gemeinde in Oesterreich, der seit dem 1. August 1914 seine Militärpflicht erfüllt und bereits mit einer belobenden Anerkennung vom Divisions-Kommando und mit dem Signum laudis ausgezeichnet wurde, an seine Lieben in der deutsch-böhmischen Heimat. Es ist das zweite Weihnachten, das er fern seiner Heimat, an der er mit ganzem Herzen hängt, verbringt. —

Wochenschau

Deutsches Reich

Die üblichen Paritätsklagen wurden auch diesmal wieder im Preuß. Abgeordnetenhaus von katholischer Seite vorgebracht. Katholische Bewerber um Beamtenstellen sollen nicht genügend berücksichtigt werden. Beweis: Die Zahl der Katholiken in den höheren Beamtenstellen ist — wie auch der Minister des Innern feststellte — verhältnismäßig niedrig; den 36,3 Katholiken in Preußen stehen nur 10,6 höhere Beamten entgegen. Das ist gewiß bedauerlich.

aber wenn der Herr Minister versprach, sich alle Mühe zu geben, das zu bessern, und erklärte, er habe schon die entsprechenden Anordnungen gegeben, so ist das noch viel bedauerlicher, da er damit für eine rein mechanische Parität eintritt, die außerordentlich verhängnisvolle Folgen haben kann. Wie wir seit Jahren immer wieder nachgewiesen haben, liegt die Ursache der bedauerlichen Erscheinung in dem verhältnismäßig viel zu geringem Angebot katholischer Bewerber für die höheren Stellen. Eine Milderung wäre also nur möglich, wenn katholische Bewerber vor den protestantischen, bloß darum weil sie katholisch sind, bevorzugt würden. Es würde also den Protestanten gegenüber nötig werden, was der Minister für den Adel als unbillig mit Recht zurückwies. Will er das?

Staatsbürger zweiter Klasse. Durch die Presse geht eine höchst seltsame Meldung über die Zurücksetzung der Altkatholiken in Bayern, die wir nicht glauben wollten, bis wir sie nun im Altkatholischen Volksblatt bestätigt finden. Danach ist die Anfrage der alt-katholischen Gemeinde München, ob sie sich an dem Dank- und Festgeläute zur Feier hervorragender militärischer Ereignisse beteiligen dürfe, von der Regierung für Oberbayern ablehnend beantwortet worden. Die Altkatholiken dürfen also fürs Vaterland kämpfen, bluten, sterben, aber ihre Glocken dürfen in den Siegesjubiläum nicht einstimmen. Dagegen dürfen die Angehörigen der griechischen Kirche, zumeist Griechen und Russen, ihre Glocken läuten nach Belieben. — Auch ein Beitrag zur Toleranz, wie die katholische Kirche sie versteht. Da das Zentrum in Bayern regiert und der bayrische Ministerpräsident seinerzeit der beredete Anwalt des Toleranzantrages im Reichstag war, könnte es doch eigentlich nicht schwer sein, für Abhilfe zu sorgen. Hier hätte das Zentrum einmal Gelegenheit, die Welt von der Aufrichtigkeit seiner Toleranzanträge zu überzeugen.

Die Kölner Volksztg. 1916, 1027, enthält einen Aufsatz über die Beteiligung der deutschen Studenten der katholischen Theologie am Weltkrieg. Darnach gab es am 1. Oktober 1916 in allen deutschen Diözesen, einschließlich der bereits Gefallenen, 3751 Studenten der Theologie, wobei die Ordenskandidaten, die bereits die Subdiakonatsweihe empfangen haben, nicht mitgerechnet sind. Davon standen noch 2426 im Dienst mit der Waffe, und zwar 408 freiwillig und 490 schon seit 1914, und 406 im Sanitätsdienst. 399 waren bis 1. Oktober gefallen, 59 vermisst, 80 gefangen, 331 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und 146 zu Offizieren befördert. Ueber die Beförderung der Theologen zum Offizier schreibt das Blatt: Bis gegen Ende 1915 trug man militärischerseits gegen solche Beförderungen verschiedene Bedenken, da man der Ansicht war, die katholischen Theologiestudierenden könnten nach dem Kriege der Übungspflicht im Beurlaubtenstande nicht Genüge leisten. Nachdem diese Schwierigkeit infolge Verständigung zwischen dem hochwürdigsten Episkopat u. dem Kriegsministerium aus dem Wege geräumt war, erläßt der Kriegsminister unter dem 22. November 1915 eine Verfügung, wonach „auf die militärpflichtigen katholischen Studierenden der Theologie während des Krieges die Bestimmungen über die Zulassung zur Ausbildung zum Reserve- und Landwehroffizier und über die Beförderung hierzu ebenso uneingeschränkte Anwendung finden, wie auf die übrigen Heeresangehörigen, die im Besitz der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst sind.“

Oesterreich

Vom österreichischen Altkatholizismus. Aus einigen altkatholischen Gemeinden werden folgende Lebensbewegungszahlen für 1916 mitgeteilt:

	Geburten	Eraunungen	Sterbefälle	Beitritte	Austritte
Warnsdorf	54	33	80	83	14
Tetschen	11	2	17	24	3
Dessendorf	36	37	120	49	9
Friedland	12	5	20	25	31
Ried	14	5	11	17	31
Arnsdorf	18	8	32	15	3
Mähr. Schönberg	25	10	31	3	3

Unter den Toten in Dessendorf sind etwa die Hälfte Opfer des furchtbaren Unglücks, das der Dammbruch der Desse über das dortige Gebiet brachte. Zu der Gemeinde Ried gehört ganz Oberösterreich, Salzburg und Tirol.

In Krumau, Bez. Freudenthal, öst. Schlesien wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag 1916 erstmals altkatholischer Gottesdienst durch Pfarrer Erhart aus Friedland a. d. M. abgehalten.

Das kirchliche Leben in Siebenbürgen nimmt — wie uns ein Berichterstatter aus Siebenbürgen schreibt — allmählich wieder die alten Formen an. Als der unerwartete Einbruch der Rumänen die sächsischen evangelischen Gemeinden überraschte, haben die meisten Bewohner der Grenzgebiete bis tief ins Land hinein Haus und Hof in überstürzter Flucht verlassen. Bis zum

Jahreschlusse kehrten jedoch die Flüchtlinge wieder zurück. Und heute ist in Kirche und Schule neues Leben erwacht. Die Kirchen sind zum großen Teil nur beraubt worden, die Gebäude blieben unbeschädigt, hier und da wurden die Orgeln zerstört, aber überall ist der altgewohnte Gottesdienst wieder im Gange. Die Schulen haben mehr gelitten, doch ist auch in ihnen der deutsche Unterricht wieder aufgenommen worden.

Gemeindenachrichten. Der vierzehnte Jahresbericht der Pfarrgemeinde in Klosterneuburg wurde in Druck gelegt, der erste der Tochtergemeinde Wördern bei der Gemeindeversammlung erstattet. 6 Gemeindeglieder von Klosterneuburg und zwei von Wördern sind dem Tod fürs Vaterland gestorben. Christliche Nächstenliebe fand ein reiches Feld der Betätigung. Kranke Soldaten wurden bewirtet, 49 Kinder in Klosterneuburg und 16 Kinder in Wördern mit Kleidern und Schuhen beschenkt. Die Gemeinde Wördern stellte 10 bedürftigen Glaubensgenossen den Kirchbangrund zur Anlage von Schrebergärten zur Verfügung. 15 Eheschließungen, 15 Geburten, 34 Uebertritte und 4 Austritte werden berichtet. Zwei Austritte auf dem Totenbette wurden beanstandet. 26 Gemeindeglieder sind gestorben. Von den Vereinen haben trotz der Kriegszeit die Ortsgruppen des deutsch-evangelischen Bundes und der Verein zur Förderung der evangelischen Diakonissenfache einen starken Aufschwung genommen.

Die Tochtergemeinde Wördern-Tulln hat zur Vergrößerung des etwas schmalen Kirchbauplatzes einen Grund im Ausmaße von 323 Klaftern um den Betrag von 3400 K erworben. Sie hat von den politischen Behörden die Baubewilligung erreicht, die für die Zeit von zwei Jahren gilt. Allerdings ist es sehr unwahrscheinlich, daß bis dahin der Bau fertiggestellt werden kann.

Am 8. Februar wurde in der Pfarrkanzlei in Klosterneuburg ein Soldatenheim eröffnet, das an zwei Tagen der Woche besucht werden kann. Die Militärbehörden haben das Werk wärmstens begrüßt. Seine Aufgabe ist nicht nur, den evangelischen Soldaten in ihrer dienstfreien Zeit eine Gelegenheit zur Erholung zu bieten, sondern auch, sie vor den Gefahren der nahen Großstadt zu bewahren.

Am dem evangelischen Kindern allsonntäglich Andachten zu bieten, werden solche unter der Leitung des Obmanns und des Kassierers der Tochtergemeinde Wördern-Tulln geplant. Leider wurde das hierfür erbetene Schulzimmer von der Ortsschulbehörde verweigert.

Am 4. Februar nachmittags fand die gründende Versammlung der Tochtergemeinde Krakan statt, die durch einen Gottesdienst (Predigt von Senior Wehrenpennig aus Gablonz) eingeleitet wurde. In das erste Presbyterium wurden die bisherigen Ausschussmitglieder der Predigstelle gewählt. Zur Erinnerung an den Tag wurde ein Pfarrbesoldungsgrundstück errichtet. Die Feier wurde verschönt durch Gesang eines neugegründeten Kirchenchors.

In der Muttergemeinde Grottau wurden anstelle der beiden bisherigen Presbyteriumsmitglieder aus Krakan Fabrikbesitzer Fritz Müller, 3. St. Leutnant im Felde, ein Sohn des ersten Kurators, und Gemeindevorsteher Ernst Sittte aus Ullersdorf zu Presbytern gewählt. Fabrikbesitzer Theodor Eichorius in Krakan, nunmehr Kurator der dortigen Tochtergemeinde, wurde aus Anlaß seines Scheidens aus dem Grottauer Presbyterium wegen seiner Verdienste um die evangelische Sache, im besonderen um die evangelische Kirchengemeinde Grottau, zum Ehrenmitgliede des Presbyteriums ernannt.

Ausland

Frankreich. Schwer wurde — wie die Wiener „Reichspost“ (45) schreibt — das religiöse Leben Frankreichs durch das Einziehen der Priester zum Heeresdienst getroffen, da 11 Jahrgänge unter den Waffen stehen und weitere 15 im Krankendienst tätig sind. Dabei sind in Frankreich nicht jene Reklamationen möglich, die erst neuerdings in Italien für Bischöfe und Pfarrer der späteren Jahrgänge bekräftigt worden sind. In der „Revue pratique“ schildert unter dem Titel „Le Clergé et la Guerre“ Prof. Michel von der Liller Universität die traurige kirchliche Lage der verwaisten Pfarreien und betont, daß es auch den Priesterfeldaten an der Front wegen der vielen Beschäftigungen militärischer Art kaum möglich sei, sich seelsorglich zu betätigen und daß infolge des ständigen Zusammenseins die Kameraden kaum noch den priesterlichen Charakter des „Poilu“ achten. Auch in den Spitälern sind die Priesterfrankwärter alles, ausgenommen Priester. Unterdessen ist die Hälfte der Landgemeinden und in manchen Diözesen noch mehr als die Hälfte ihrer Hirten beraubt. Mancher alte oder dienstuntaugliche Pfarrer hat fünf oder noch mehr Pfarreien zu verwalten. Die Taufen kann er noch spenden, aber für die Sterbesakramente kommt er zu spät. Beichte, Sonntagsheiligung und Religionsunterricht sind unmöglich. Der Selbstmord hat zugenommen und die Unsitte hat zahlreiche Opfer in der weiblichen Jugend der Dörfer gefunden. „In den

Städten kann man vielleicht vom religiösen Aufleben sprechen, auf dem Lande aber, wo die Religion schon mehr in Verfall war, hat der Krieg mehr geschadet als genützt. Eine Ergänzung zu diesen Ausführungen des Eiller Professors bietet der Bericht des Pariser Korrespondenten der „Tijds“, welcher schreibt: „Wiederholt habe ich auf die Tragik hingewiesen, die besonders für Katholiken in dem ständig fort dauernden Schauspiel besteht, daß Priester, die gemäß eines in böser Stunde angenommenen Gesetzes gezwungen werden, den Tornister auf den Rücken zu schnallen, auf den Schlachtfeldern Menschenblut vergießen müssen, obwohl sie sich als Apostel des Friedens und der Liebe davor grausen. Ich schrieb ihnen bereits über einen Priesterflieger — jetzt befindet er sich in einem deutschen Gefangenenlager — dem befohlen wurde, Bomben auf Karlsruhe zu werfen und der sich mit Tränen in den Augen dieser höchst peinlichen Pflicht hingeben mußte.“

Ob diese letzte Geschichte nicht ein wenig zum Zwecke der Rührung frisiert ist? Auch in Frankreich werden wohl die Fliegertruppen aus Freiwilligen bestehen. Uebrigens wurde erst am 5. Februar 1917 in der französischen Kammer ein Antrag angenommen, daß Geistliche, die bisher nur Sanitätstruppen einverleibt wurden, allen Formationen, also auch Kampftruppen, eingereiht werden könnten.

Kriegswinter

Ist's wahr, daß Frieden sonst der Winter bringt,
Der heut die Welt zu rascherem Atmen zwingt?
Daß rings die Flur, sonst träumend, heut zerstampft,
Zerfetzt von Eisen, sich in Wehen krampft?
Daß, wo sonst leises, künftiges Leben glüht,
Heut Pflüger Tod die grauen Furchen zieht?
Ja, es ward wahr: Gramvolle Winterszeit
Schuf statt des stillen Sonst ein blutend Heut.
Und doch — aus all der Unrast, Angst und Not
Raunt dem, der hören will, ein Gottgebot;
Ein Weltgesetz, daß nur des Hammers Qual
Brüchiges Eisen schafft zu hartem Stahl.
Daß nur, wo eisiger Sturm das Tal durchweht,
Dann heiliger Frühling seinen Segen sät.
Und also grüß' ich dich, du herbe Zeit!
Ich weiß es wohl, auch du bist gottgeweiht.
Was keimend noch im Schoß des Winters ruht,
Du reißt es aus, und es wird licht und gut.
Und ob uns heut noch schwer die Seele dünkt,
Du kennst den Tag, der uns die Sonne bringt.

Franz Eüdtké

Bücherschau

Lutherschriften

D. Georg Buchwald, Martin Luther. Den deutschen evangelischen Kindern dargeboten. Evang. Bund, Berlin W. 35 25 Pfg.

Das ist wirklich eine prachtvolle Kindergabe zum Reformationsjubiläum. Und nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen werden das Büchlein mit Genuß und mit Nutzen lesen. Buchwald ist ein Meister in der volkstümlichen Darstellung bei aller wissenschaftlichen Gediegenheit. Ich denke es mir vor allem auch als Konfirmationsgabe, sei es zur Konfirmation, sei es zum Unterricht, in dessen Mittelpunkt dies Jahr doch gewiß allenthalben Luther steht. Mit.

Hermann Gunkel, Ausgewählte Psalmen, übersetzt und erklärt. 4. verbesserte Auflage. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht.

Mitten im Weltkrieg darf dies Werk in 4. Auflage erscheinen, ein gleich erfreuliches Zeichen für Leser wie Buch. Aber man darf wohl hoffen, daß dies Buch gerade jetzt im Kriege für viele eine besondere Anziehungskraft haben wird. Die tapfere, kernfeste Frömmigkeit, die aus diesen alten Liedern zu uns redet, ist eine wahre Labfal in dieser schweren Zeit, und Gunkel ist ein Ausleger von Gottes Gnaden, zu dessen Lobe jedes Wort überflüssig ist. Wer das Buch noch nicht kennt, lasse es sich nicht entgehen. Mit.

Martin Luther und wir. Das reformatorische Christentum Luthers seinen Kernpunkten nach dargestellt von Theodor Briege. Gotha 1916, F. A. Perthes, A. G., VIII. 106 S. geb. 2,00 Mark.

Die beste Gabe des leider nun auch schon heimgegangenen Meisters der Kirchen- und insbesondere der Reformationsgeschichte bietet sein treuer Mitarbeiter Bernhard Bess hier dar. Sie soll als Ergänzung zu dem volkstümlichen Werk „Die Reformation“ eine Darstellung von Luthers Christentum bieten. Der fehlende vorletzte Abschnitt über Luthers Lehre von der Kirche ist von dem Herausgeber aus Vorlesungen ergänzt. Die Schrift, welche gerade für die Reformationsjubiläumstreffliche Dienste tut, zerfällt in folgende allgemein verständlich geschriebene 10 Abschnitte, aus denen der wahrhaft fromme und freie Geist des ernst abwägenden Forschers spricht: „Die Aufgabe und die gegenwärtige Lage des Protestantismus; der Glaube Luthers in seinem Werden; der Glaube Luthers als Vertrauen; der Glaube Luthers als neues Leben und neue Erkenntnis, seine Einheit, Selbstgewißheit und Freiheit; der Glaube Luthers und das Dogma der Kirche; Wort Gottes und Heilige Schrift; der Glaube Luthers und der Kanon der heiligen Schriften; der Glaube Luthers und die Lehre von der Inspiration; der Glaube Luthers und die Kirche; der Glaube Luthers als Vermächtnis und Aufgabe.“ Wertvoll ist auch der „Anhang“, welcher die „Belege aus Luthers Schriften“ bringt. Dr. C. Fey

Schöne Literatur

Enis Coloma, Boy. Roman. 10.—16. Tausend. Freiburg. Herder [1916]. 346 S. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.

Der Spanier Coloma scheint auch in Deutschland Verehrer zu besitzen. Sonst hätte wohl Herder nicht schon 16 000 Stück dieses Romans in einer gut lesbaren (wenn auch bisweilen an romanischen Sprachschwulst erinnernden) Uebersetzung und in hübscher Ausstattung zu sehr billigem Preis auf den Markt bringen können. Wir können, offen gestanden, in dem Buch nicht mehr als eine leidlich lesbare Dutzendgeschichte finden, der der christlich-katholische Charakter eigentlich recht oberflächlich aufgeklebt ist. Und wer hat jetzt Zeit übrig für einen spanischen Roman? H.

Adolf Stoll, Aus Emanuel Geibels Schülerzeit. Mit vier Abbildungen, darunter einem Jugendbildnis des Dichters und einer Nachbildung der ersten zehn Gedichte. Cassel, Pillardy und Augustin. 51 S. 75 Pfg.

Zu Geibels hundertjährigem Geburtstag erschienen, geht diese Studie der Schulzeit Geibels nach, und bringt 32 Lieder — darunter 19 ungedruckte — die der Schüler Geibel seiner Base Hanslandt verehrt und gewidmet hat. Für alle Geibelfreunde eine willkommene Gabe. Haun.

Abels Tod. Ein Gedicht in acht Gesängen. Nach dem dänischen Original von Frederik Pallman-Müller. Frei wiedergegeben von Wilhelm Klose. Cassel, Pillardy und Augustin 1916. Geb. 1,25 Mk.

In Reimen wird erzählt, wie Adam und Eva Entsetzen pakt vor Tod und Verwerfung ihres Sohnes Abel, und wie Eva vom Grauen des Todes geheilt wird, als sie ihren Sohn in Jugendschöne unter dem Lebensbaum im Paradies stehen sieht. Ein beigelegtes Gedicht will dieses Lied von Abels Tod denen in die Hand geben, die in dieser Kriegszeit Trost suchen. Das Ganze wird jedoch nur Eindruck machen auf Menschen, denen die Paradiesgeschichten der Bibel alle inneren Nöte und Fragen des Sterbens lösen und die ästhetisch keine großen Ansprüche stellen. Haun-Duisburg

Die Pflege des Heims durch die deutsche Frau. Vier Vorträge, gehalten im Kriegsjahr 1915. Schwerin i. Mecklb., Fr. Bahn. 1 Mk.

Ein Büchlein, das gar nicht warm genug empfohlen werden kann, nicht nur für Frauenvereine usw. zum Vorlesen, sondern für jedermann zum eifrigen Studium. Es sind vier Vorträge: 1. von Prof. Dr. Robert in Rostock über die Pflege der Gesundheit im Heim, 2. von Konsistorialrat Behm in Parchim über die Pflege des Gemütslebens im Heim, 3. von Privatdozent Dr. Utzig in Rostock über die Pflege der Kunst im Heim, 4. von Konsistorialrat D. Hilbert über die Pflege des sittlich-religiösen Lebens im Heim — alle reich an seinen Gedanken und gutem Rat, und alle lebendig und allgemein verständlich gehalten. Mit.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. — Zum Sonntag Inopavit. Von D. Buchwald. — Bibel und Geisteskultur. Von Dr. Kessler. — Der Islam (Fortsetzung). Von Ernst Naef. — Ein Feldpostbrief — Kriegswinter. Gedicht von Frz. Eüdtké. — Wochen-schau — Bücherschau.

Personalvikarstelle

Zur Hilfe für Pfarrer Dr. v. Zimmermann, in dessen dienstfreien Wochen auch für Pfarrer D. Marolly, außerdem zur Mitarbeit an der Krankenhaus- und Gefängnis-Seelsorge und in Jugendgottesdiensten wird

Personalvikar

zu möglichst baldigem Amtsantritt gesucht.

Bedingungen umgehend durch das

Presbyterium der evang. Pfarrgemeinde A. B. in Wien
I, Dorotheergasse 18.

Sobald erschien:

Lichtbilder-Reihe

Unser Luther.

Sein Leben und sein Werk in 57 Bildern nach den Urzeichnungen von
Gustav König — Text von **S. G. Bethge**

Leihgebühr der Bilder Mk. 10.—, Kaufpreis des Textbuches Mk. 1.50.

Ein vollständiger Luther-Abend wird hier geboten. Erhebende Worte leiten ein und erläutern. Dazu wird deklamiert und gesungen. Die herrlichen Bilder Königs, nach den Ursprungsbildern fein farbig gemacht, sind das Motiv des Abends. Es steht jeden frei, den Vortrag zu ergänzen oder zu ändern, wie es gegebene Verhältnisse erfordern.

Die Lichtbilder-Serie steht auch käuflich zur Verfügung.

Auf Wunsch teilt der Verlag Preis und Lieferzeit mit.

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25

Ueber neue

Lichtbilder - Abende

verlange man Verzeichnis
über die

Neuerscheinungen der
Jugend- und Volksbühne
den soeben fertiggestellten

Ratgeber

vom Verlage von
Arwed Strauch in Leipzig

Eine

Gustav Adolf - Reise ins Siebenbürger Land

von

Vina Rietschel geb. Mäulenstien
schildert das interessante Land und
seine Bewohner, wie ihrer evangelischen
Landeskirche in Vergangenheit und Gegenwart.

Frei gegen Einsendung von 55 Pfg.

Verlag von Arwed Strauch
in Leipzig



Pallabona unerreichtes trocken es Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie
locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der
Friseur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. ge-
schützt. Bestens empfohlen. Dosen zu 0.80, 1.50 u. 2.50, bei
Damenfriseurinnen, in Parfümerien od. franko v. Pallabona-Gesell-
schaft München 30/64. Nachahmungen weise man zurück.

Sobald erschien:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben
Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer **Gottlieb Scharrer**
Herausgegeben vom **Lutherverein**

Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Behle, Edmg. Otto u. Ludwig Richter
Preis schön gebunden Mk. 4.—

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „Vater
du führe mich“, dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte
diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein,
die Festgabe zum Reformationstjubeläum 1917
zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in
erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

Dies Hausbuch sollte zu den Festtagen des Jubeljahrs
1917 auf allen Bescherungstischen in deutschen Landen zu finden
sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Für Konfirmanden,

zur Verteilung in Schulen und Kindergottesdiensten

Ist hervorragend geeignet die zum diesjährigen Reformationstjubeläum
bei uns soeben erschienene, mit vielen Abbildungen versehene Schrift
des bekannten Lutherforschers Superintendent D. Georg Buchwald:

Martin Luther

Eine Erzählung von seinem Leben und Wirken den deutschen
evangelischen Kindern dargeboten.

Gr. Oktav, 48 Seiten. 25 Pfg., in Partien billiger.

Ferner erschien:

Reformationstjubelbüchlein

fürs deutsche Haus von Schulrat Dr. Hermann Rosapp.
Gr. Oktav, 48 Seiten. 25 Pfg., in Partien billiger.

Mit wertvollem Konfirmandengeschenk sei besonders empfohlen:

Das Schwert des Geistes

Gottes Wort für den täglichen Gebrauch ausgewählt, mit Leit-
wort, Lesetafel und Stellenverzeichnis versehen von

G. Schöttler, Generalsuperintendent von Ostpreußen. 60. Tausend.

Handausgabe (für Haus und Familie geeignet).

Oktavformat, 420 Seiten in Leinen gebd. 2 Mk., Leder 4 Mk.

Taschenausgabe (für Soldaten).

Sechzehnformat, 410 Seiten, kart. 1.20 Mk., gebd. 1.50 Mk.

Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W. 35.

(Postcheckkonto, Berlin Nr. 18124.)

Bezugsfrei! Durch vereidigten Polizei-Chemiker begutachtet
Unentbehrlich für jede sparsame, sorgsame Hausfrau!
Zum Reinigen von Wäsche, Küche, Metall, Geschirr, Händen ist mein
erprobtes sand-, ton-, chlorfreies, gutes weiches unschädlich. Salzmilch-Schmier-
ohne

Seife | **Waschmittel „Rex“**
1 Btl. Mk. 50.—, 9 1/2 Pfd.-Probepaket Mk. 6.95
mit Portoabzug unter Nachnahme von

Jul. Garson, Fbkt., Berlin, Markgrafenstr. 20.

Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden
ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von
Dr. med. Coleman gegen Einsendung von 30 Pfg. für Unkosten.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

Das Konfirmandenbuch des
Luther-Vereins:

Vater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe

in Vorbereitung und erscheint rechtzeitig
vor Ostern.

**Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg.,
Leipzig, Hospitalstr. 25.**

Werbet für die Wartburg.